



Die Herrgottskirche in Creglingen

Die Heimstatt des Marienaltars von Riemenschneider ist vollständig restauriert

Nach anderthalbjähriger Restaurierung fand im Mai 2011 die feierliche Wiedereröffnung der Herrgottskirche in Creglingen statt. Zuvor waren sowohl das Bauwerk und seine Ausstattung als auch Friedhofsmauer und Grabsteine konserviert, restauriert oder instand gesetzt worden. Damit ist ein wertvolles sakrales Gebäude mitsamt seiner hochwertigen Ausstattung, deren Bedeutung über das Land Baden-Württemberg hinausgeht, für die nächste Generation gesichert.

Judith Breuer

Baugeschichte und Charakteristika

Die Herrgottskirche steht südlich von Creglingen, frei im Tal des Herrgottsbachs, eines Nebenflusses der Tauber. Gestiftet wurde sie 1384 von den Herren von Hohenlohe-Brauneck, der Legende nach an der Stelle, an der ein Bauer beim Pflügen eine Hostie gefunden haben soll. Geweiht war die Kirche zu Ehren des Corpus Christi, auf Mittelhochdeutsch: Fronleichnam. Sie diente als Wallfahrtskirche, in der die wundersam gefundene Hostie für die Pilger ausgestellt war. In zwei Bauabschnitten wurde die Kirche erbaut, zuerst das Schiff, das

1389 geweiht wurde, und dann der Chor mit Sakristei an der Nordseite, der 1396 seine Weihe erhielt. Der Schiffsdachstuhl stammt – wie dendrochronologische Untersuchungen während der jüngsten Arbeiten ergaben – in seinen wesentlichen Teilen aus dieser Bauzeit, und zwar von 1387. Die Kirche besitzt keinen eigenständigen Glockenturm, dafür einen Dachreiter und an der Südseite einen polygonalen Treppenturm mit Balustrade, Tetzlkanzel genannt (Abb. 4). Ob der sächsische Ablasprediger Johann Tetzl, der ab 1510 auch im süddeutschen Raum wirkte, tatsächlich von der Kanzel auf diesem Treppenturm predigte, wie man laut Chronist Ottmar Schönhuth noch 1846 in Creglingen erzählte, ist nicht belegt. Seit der Reformation werden in der ehemaligen Wallfahrtskirche allein Trauergottesdienste abgehalten.

Die Kirche weist steinerne Gliederungen in spätgotischen Formen auf. Sockel und Mauerwerk bestehen aus Kalk-, teilweise Bruchsteinen, die Ecken sind aus Quaderwerksteinen gebildet. Alle Architekturgliederungen hingegen sind aus einem grüngelben fest gebundenen Schilfsandstein gehauen, der aus Steinbrüchen in unmittelbarer Nähe stammen dürfte. Hervorragend gearbeitet sind die Skulpturen an den Chorstrebepeilern, die Maßwerkrosette im Westgiebel und die Bekrönungen der drei an West-, Nord- und Südseite befindlichen Portale. Den Chor schließt ein gotisches Kreuzrippengewölbe, das Kirchenschiff eine Holztonne, deren Durchzugsbalken einen Bibelspruch tragen, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhundert aufgebracht wurde.

Die Fenster stammen zum Teil aus der Erbauungszeit um 1395. Dazu gehören das Westrosettenfenster mit ornamentaler Farbverglasung und figürliche Farbglasbilder einer Nürnberger Werkstatt. Sie zeigen unter anderem Darstellungen der Stifter

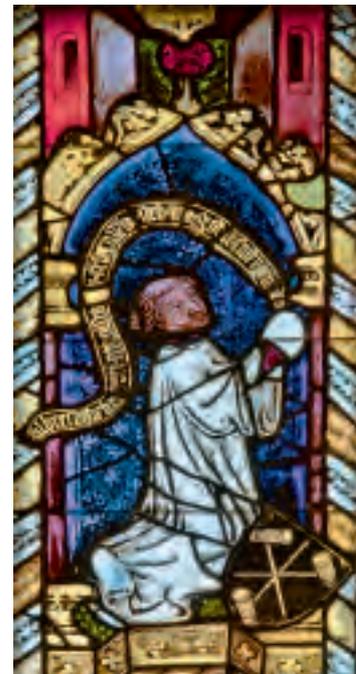
1 Die Herrgottskirche Creglingen von Südwesten, 2012.



Konrad und Gottfried von Hohenlohe-Brauneck, des ersten Kaplans der Herrgottskirche, Albrecht Heher (Abb. 3), sowie von Heiligen und dem gekreuzigten Christus mit Maria und Johannes. Die Kirche zeichnen qualitätvolle Wandgemälde und vielfältige Ausstattungsstücke aus, unter anderem Totenschilde von um 1390, ein spätmittelalterliches Kruzifix (leider wurde das raumbestimmende Triumphbogenkreuz nach 1928 in die Creglinger Stadtkirche übertragen; Abb. 6 u. 7), spätmittelalterliche Chorgestühle und eine Kanzel von 1594, also aus nachreformatorischer Zeit, die – bis auf Altäre und ein Wandgemälde – hier leider nicht weiter behandelt werden können.

Altäre im Chor und an den Seiten

Zur wertvollen Ausstattung der Kirche gehört der Hochaltaraufsatz im Chor (Abb. 12). Er sitzt auf dem 1396 geweihten steinernen Altar, der von Spitzbögen durchbrochen ist. Der geschnitzte und farbig gefasste Schrein zeigt im Mittelteil hinter einer expressiv bewegten Gruppe von Folterknechten und Heiligen eine Kreuzigungsszene und zudem auf den Flügelinnenseiten Tafelbilder mit vier Passionsdarstellungen. Die kurz vor 1500 datierte Arbeit widmet sich also dem eigentlichen Stiftungsziel der Kirche, der Verehrung des Leibs Christi. Der Schöpfer des Werks ist bislang unbekannt. Auf dem rechten Altarblock, der wie der linke schon 1389 geweiht wurde, befindet sich ein Aufsatz mit den gefassten Skulpturen der hl. Ottilia, des Johannes Evangelist und der Lucia im Mittelteil. Seine



Flügelaußenseiten tragen die Tafelbild-darstellung einer Verkündigung an Maria. Über seine Entstehungszeit und seinen Schöpfer gibt die Signatur an der Schreinerückwand Aufschluss. Sie lautet „Jacob Mühlholzer maler zu WindBhaim 1496“. Es dürften jedoch lediglich die Malereien an den Flügelaußenseiten, an den beidseitigen Standflügeln sowie an den beiden Predellentüren von seiner Hand stammen. Für die Schnitzwerke und weitere Zuarbeiten hat der Maler – wie damals durchaus üblich – andere Künstler hinzugezogen.

Der Aufsatz des linken Seitenaltars setzt sich aus Elementen unterschiedlicher Herkunft und Entstehungszeit zusammen. Während die skulpturalen Darstellungen aus dem Marienleben im Mittelteil flämisch und um 1460 zu datieren sind, dürften die Gemälde auf den Flügeln mit der Darstellung von Johannes dem Täufer und des hl. Leonhard aus der Zeit um 1500 stammen. An der Rückwand des Schreins sind ebenfalls die Signatur Mühlholzers und das Datum 1496 zu lesen. Als Schöpfer des Aufsatzes in seiner heutigen Zusammensetzung kommt Mühlholzer nach neuester Erkenntnis aber nicht in Frage.

Der Marienaltar von Tilman Riemenschneider

Ungewöhnlicherweise steht mitten im Kirchenschiff ein weiterer Altar. Es handelt sich um den ältesten Altarblock der Kirche, der an der Stelle des Hostienfundes errichtet worden sein soll und wie der um wenige Jahre jüngere Hauptaltar im Chor von Spitzbogenarkaden durchbrochen ist. Seit der Stiftung der Kirche diente dieser Altar der Ausstellung der Wunder-Hostie. Auf ihm steht das Hauptwerk der Kirchengestaltung, der bis 2,50 m hohe

2 *Predellenbild des Marienaltars von Tilman Riemenschneider mit Darstellung des jugendlichen Jesus im Tempel, rechts das mutmaßliche Bildnis von Tilman Riemenschneider, 2012.*

3 *Albrecht Heher, erster Kaplan an der Herrgottskirche, Farbglasfenster von um 1395 an der Chornordseite, 2012.*

4 *„Tetzlkanzel“ genannt Treppenturm an der Nahtstelle von Schiff und Chor der Herrgottskirche.*

Glossar

Kasein

Ein in der traditionellen Wandmalerei eingesetztes Farbbindemittel auf Milcheiweißbasis.

Kieselsäureester

Flüssigkeit auf mineralischer Basis zur Festigung und Konservierung von Naturstein und Putz.

Kieselsolemörtel

Mörtel mit Zusatz von Siliciumdioxid und Kolloid zur Konservierung von Naturstein mittels Füllung von Rissen und Spalten.

Ortgang

giebelseitiger Abschluss der Dachfläche.

Predella

Der auf dem Altartisch auf sitzende Sockel meist eines Flügelaltars, oft mit Maleisen, Schnitzwerk, Reliefs oder Reliquien ausgefüllt. Die Predella umfasst etwa ein Drittel der Höhe des Gesamtaltars.

Seccotechnik

Malereiauftrag auf trockenem Putz im Unterschied zur Frescotechnik, bei der auf feuchtem Putz gemalt wird, abgeleitet von secco (italienisch) = trocken und fresco (italienisch) = frisch.

komplett hölzerne Altarretabel mit dem weitgehend vollplastischen Mittelbild der Krönung und Himmelfahrt Mariens (Abb. 12). Dieses Bild, die vier Reliefs mit Szenen aus dem Marienleben auf den Flügelinnenseiten und die drei wiederum weitgehend vollplastischen Predellenbilder sind bis auf die Pupillen, die farbig herausgearbeitet sind, aus ungefasstem hellem Lindenholz, der Schrein aus leicht rötlichem Nadelholz geschnitzt. Schon Schönhuth würdigt in seinem Büchlein von 1846 den Schnitzaltar als kostbarsten Teil der Kirche, äußert dabei zugleich seine Verwunderung, dass über den Künstler nur überliefert sei, dass dieser sich im rechten Predellenbild mit der Tempelszene um den jugendlichen Jesus dargestellt habe. Als Künstlerbildnis sah man damals den sitzend dargestellten Mann mit Kappe auf dem Kopf und Buch auf den Knien an, der in der damals schon abgebrochenen rechten Hand ein Schnitzmesser gehalten haben soll (Abb. 2). 1884 gelang es dem Kunsthistoriker Anton Weber, den Altar, für den Archivalien fehlen, durch vergleichendes formanalytisches Sehen als eines der Hauptwerke von Tilman Riemenschneider zu erkennen. Dabei datierte Weber den Altar, einer Fehlinformation über eine Jahreszahl an der Figur der Maria folgend, in das Jahr 1487. Nachvollziehbar erkannte er aber nicht im sitzenden Gelehrten der Tempelszene, sondern im rechts daneben stehenden Gelehrten – ebenfalls mit Kappe – das Bildnis Riemenschneiders. Diese Deutung leitete er auch aus dem Abgleich mit dem Bildnis Riemenschneiders auf dessen Würzburger Grabstein ab. Die genauere zeitliche Bestimmung des Altarretabels in die Zeit um 1505 gelang schließlich 1930 Justus Bier durch Vergleich der Riemenschneiderschen Werke. Mit der Aufstellung

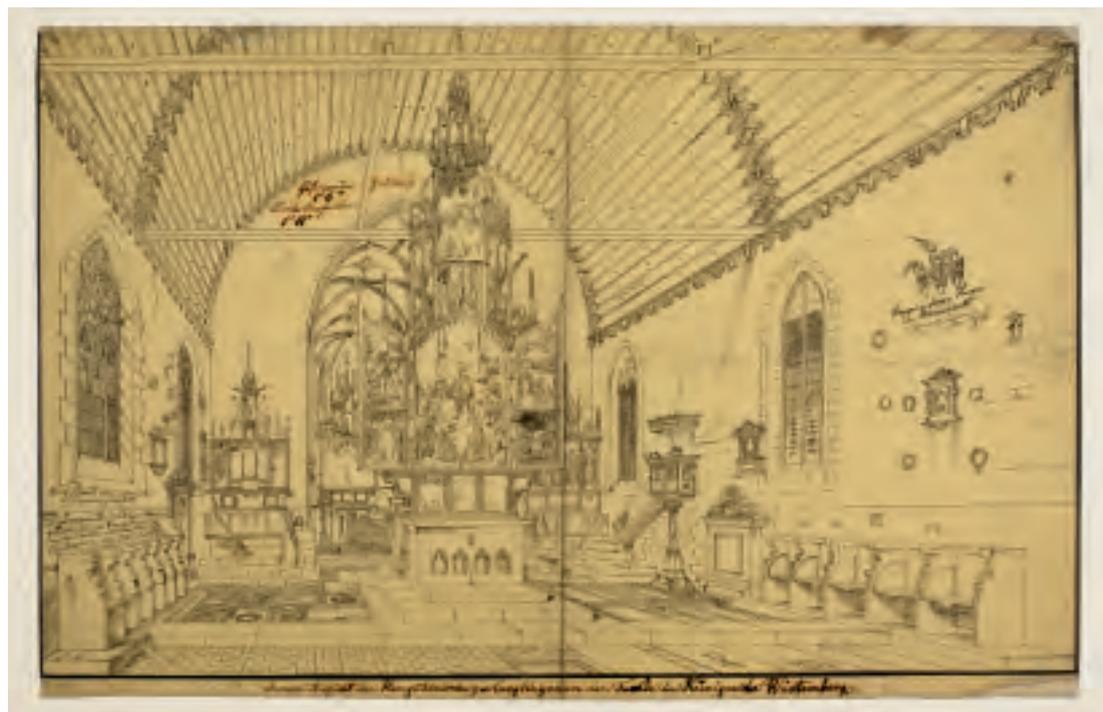
des Marienretabels Anfang des 16. Jahrhunderts dürfte in der Herrgottskirche die Hostien- von der Marienverehrung verdrängt worden sein.

Noch während des 17. und 18. Jahrhunderts muss das Marienaltarretabel offen gestanden haben, denn die Inschrift eines Besuchers auf dem rechten Flügelrelief mit Datum 1653 und die des Creglinger Schreiners M. M. Ulshöfer mit Datum 1758 hinter den vorderen Skulpturen des Hauptbildes zeugen davon. Wahrscheinlich in den Wirren der napoleonischen und der folgenden Freiheitskriege im frühen 19. Jahrhundert wurden die Flügel des Riemenschneideraltars verschlossen und das Marienbild, das wohl eigentlich geschützt werden sollte, vergessen. Erst 1832 öffnete der damalige Stadtschultheiß G. M. Dreher den Altarretabel und entdeckte den hohen Kunstwert des Riemenschneider-Werks wieder. Seitdem ist die Kirche Reiseziel auch ausländischer Kunstinteressierter.

Kirche und Ausstattung ab dem 19. Jahrhundert

Zeichnungen des Veduten- und Architekturmalers Georg Christoph Wilder von 1837/39 belegen, dass der Kirchenraum auch damals den von der Spätgotik geprägten Charakter zeigte, also keinen verändernden Umbau im Stil der Renaissance oder des Barock erfahren hat (Abb. 5). Bei den Instandsetzungen und Teilerneuerungen im 19. und 20. Jahrhundert hat sich der vorwiegend spätmittelalterliche Gesamteindruck der Kirche weiter tradiert. 1886 wurden der Chor neu ausgemalt und das Christophorus-Wandbild sowie das Chorgestühl überarbeitet. 1904/05 erneuerte man – wie Jahreszahlen auf den Bauteilen belegen – die Holz-

5 Innenansicht der Herrgottskirche Creglingen, Zeichnung von Georg Christoph Wilder, 1839, Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum.





konstruktion des Dachreiters, die Maßwerkbrüstung der so genannten Tetzkelkanzel und den Baldachin des Westportals, renovierte die Farbglasfenster und ordnete sie zum Teil neu an. 1928 erhielt das Kirchenschiff einen neuen Wandputz (Abb. 7). 1972 wurden zur Reduzierung der Mauerwerksfeuchte eine Drainage um die Kirche gelegt und die Dachdeckungen erneuert. 1973 erfuhren die Steinfassaden eine Überarbeitung, vorrangig durch Antragen von Restauriermörtel. 1977 folgte eine Innenrenovierung. 1985 bis 1987 wurden die Farbglasfenster erneut behandelt und ihre Restaurierung nun auch dokumentiert. Bis 1988/89 erfolgte eine gründliche und ebenfalls dokumentierte steingerechte Instandsetzung der Außenhaut der Kirche.

Seit 2003, im Zuge kleinerer Reparatur- und Pflegearbeiten, zeigte sich den Denkmalpflegern, dass eine übergreifende Instandsetzung von Bauwerk und Ausstattung notwendig ist. Moos zeugte von der Durchfeuchtung der Chorwände und -böden, abfallender Putz am inneren Westgiebel ließ auf einen undichten Ortgang schließen. Die Grabplatten wurden immer mehr von den zahlreichen Touristen abgetreten. Sämtliche Ausstattungsstücke waren verschmutzt, einige Objekte wiesen sogar gelockerte und ausgebrochene Fassungen auf. Weitere Verluste an Denkmalsubstanz drohten, wenn nicht bald eine bauwerksübergreifende Instandsetzung in Angriff genommen würde.

Bei einer Besichtigung der Kirche im September 2008 durch Vertreter des Wirtschaftsministeriums befürworteten diese eine besondere Förderung der notwendigen Sanierung. Um das Projekt schnell zu konkretisieren, beauftragte das Referat Denkmalpflege ein kreisansässiges, in solchen Projekten bewährtes Architekturbüro mit einer Schadenserhebung, der Entwicklung eines Instandsetzungskonzepts und einer Kostenberechnung. Gefördert wurden die Arbeiten schließlich durch Mittel des Bundes, des Landes einschließlich der Denkmalstiftung Baden-Württemberg, des Kreises, der evangelischen Landeskirche und durch Spenden.

Restaurierung von Fassaden und Dach 2009/10

Ziel der aktuellen Maßnahme war eine Instandsetzung unter Konservierung der vorhandenen erhaltungsfähigen Substanz und des bestehenden inneren und äußeren Erscheinungsbildes sowie eine Verbesserung des Raumklimas. Mit Planung und Bauleitung beauftragte die Kirchengemeinde schließlich dasselbe Büro, das auch am Maßnahmenkonzept gearbeitet hatte. 2009 begann die Restaurierung. Das Konzept wurde in Abstimmung mit den Denkmalpflegern während der eigentlichen Baumaßnahme ständig präzisiert.

Im Zuge der jüngsten Restaurierung behob man die Schäden am Ortgang des Westgiebels, indem man Vierungen aus dem Originalstein nahe kommendem Güglinger Sandstein einfügte (Abb. 8). Die Fugen zwischen den Ortgangsteinen wurden zur besseren Abdichtung verbleit. Die Steinfassaden erfuhren eine schonende Reinigung mit Wasser und einem Zusatz zur Moosentfernung und – weil nur geringfügig schadhaft – eine wenig umfangreiche Bearbeitung. Die Steinmetzwerkstatt schloss Risse mittels Kieselsohmörtel und festigte mit Kieselsäureester. Die ausgewaschenen Fugen füllte sie mit Trasskalkmörtel.

Einige schadhafte Sparren des Dachreiters wurden ersetzt. Die zum Teil durch Fäulnis geschädigten Fußpunkte der Schiffsdachsparren verstärkte man zimmermannsmäßig. Die ebenfalls durch Feuchte geschädigten Mauerwellen, auf denen in Deckenebene die Zugbalken des Schiffs ruhten, wurden komplett ausgetauscht. Die im Kern vermorderten Zugbalken ertüchtigte man durch von oben eingesenkte stählerne Schwerter und konnte sie so vollständig mitsamt ihrer auch künstlerisch bedeutsamen Aufschriften erhalten.

Die aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammende Dachdeckung von Chor und Schiff erneuerte man, um kritische Undichtigkeiten zu beseitigen. Die schadhafte Kupferverkleidung des Dachreiters von 1972 wurde ebenfalls ausgetauscht.

6 Innenansicht der Herrgottskirche mit dem Marienaltar von Tilman Riemenschneider, um 1910.

7 Innenansicht der Herrgottskirche mit Marien- und Hauptaltar, 1928.

Trasskalkmörtel
Mörtel aus natürlichem Gesteinsmehl und Kalk.

Verbandelung
dünnere Putzauftrag, bei dem die Steinköpfe sichtbar und die Mauerstruktur ablesbar bleiben.

Zaponlack
transparenter Nitrozelluloselack, ehemals auch als Firnis eingesetzt, neigt zur Gilbung.



8 Westfassade der Herrgottskirche mit Kartierung der Maßnahmen am Stein, Büro Strebewerk, 2009.

Konservierung von Raumschale und Wandmalerei 2010/11

Bei der Voruntersuchung der Raumschale stellte der Restaurator fest, dass im Chor oberhalb des Sockelbereichs mittelalterlicher Verputz erhalten ist. Zudem ermittelte er Reste einer alten zum Teil figürlichen Bemalung auf den Gewölbeseignen, nicht aber auf dem Chorgewölbe. Dessen alten Verputz hatte man 1977 entfernt. Ältere Putze im Schiff fanden sich ebenfalls nicht. Diese waren ebenso wie die Fassungen auf den Sandsteingliederungen – bis auf Farbreste auf den Maßwerken – schon bei der Maßnahme 1928 fast vollständig beseitigt worden. Aufgetragen wurde damals ein bis heute weitgehend erhaltener schwach gebundener weicher Kalkputz, so auch am inneren Westgiebel. Infolge des schadhaften Ortgangs durch Wasser- und Salzeintrag in diesem Bereich zerstört, wurde dieser bei der jüngsten Kampagne abgenommen und provisorisch durch einen Kalkmörtel

ersetzt. Er wird nach einigen Jahren auf Salzsättigung zu prüfen und gegebenenfalls zu erneuern sein. Die sonstigen Oberflächen, die als letzte Schicht einen Kalkanstrich von 1977 tragen, wurden lediglich trocken gereinigt und Fehlstellen mit Kalklasur retuschiert.

Restauratorisch behandelt wurde unter anderem das monumentale Wandgemälde eines Christophorus auf der südlichen Chorwand (Abb. 10). Das um 1515 vom Creglinger Amtmann Stephan von Men(t)zingen gestiftete Bild zeigt sich beeinflusst von Albrecht Dürers Holzschnitt „Der heilige Christophorus mit dem Vogelflug“. Im Zuge der Bestandsaufnahme ermittelten die hieran tätigen Restauratoren, dass das Gemälde vorwiegend in Seccotechnik aufgebracht wurde. Eine nennenswerte Überarbeitung erfuhr es 1886 durch Hans Kolb (1845–1928), damals Professor in Stuttgart, mit Kaseinfarben. Seine Arbeit bezeugt eine Inschrift in der unteren Bildecke und eine beim Abrücken des südlichen Chorgestühls entdeckte Notiz, die lautet: „Diese Chorgestühle sind restauriert und gebeizt worden von Georg Hoffman Schreiner in Creglingen im Oktober 1886. In diesem Jahr ist auch das Wandgemälde „Christophorus“ von Professor Kolb aus Stuttgart restauriert worden.“ Offenbar war das Bild damals stark reduziert. Kolb ergänzte nicht nur die Malerei, sondern übermalte auch in der für die damalige Zeit typischen linearen Konturierung. Weniger kunsthandwerkliche Qualität hatte die folgende Überarbeitung im Jahre 1977 mit Zaponlack, bei der Konturen und der gesamte blaue, Himmel und Wasser darstellende Hintergrund entstellend übermalt wurden. Bei der jüngsten Maßnahme wurden die Oberfläche des Christophorus-Gemäldes gereinigt, der Überzug der 1970er Jahre reduziert, die besonders verfremdenden Übermalungen dieser Zeit entfernt sowie die auch von Kolb stammenden Malschichten konserviert und minimal retuschiert.

Die Glasfenster wurden ebenfalls restauratorisch behandelt; Bleistege wurden nachgelötet und nicht mehr intakte Sprungverklebungen geschlossen. Im Zuge der Instandsetzung gelang es auch, einige der als Bodenbelag der Kirche dienende wertvolle Grabplatten aus dem 14. bis 17. Jahrhundert vor weiterem Oberflächenverlust zu schützen. Beim dazu teilweise erforderlichen Anheben der Grabplatten zeigte sich, dass sich unter zwei Platten östlich des Riemenschneideraltars, die durch Inschriften 1584 und 1654 datiert sind, ein aus Backstein gemauertes Grabgewölbe befindet, woraufhin man zugunsten der Erhaltung des Gewölbes auf die Tieferlegung dieser Platten verzichtete. Schließlich wurden acht Grabplatten in Bereichen, die von den Besuchern stärker beansprucht werden, geringfügig tiefer gelegt und jeweils durch eine begehbare Glasplatte abgedeckt. Unter einer

solchen Glasplatte befindet sich nun auch die Grabplatte des etwa 1428 verstorbenen ersten Kaplans der Kapelle, Albrecht Heher, direkt vor dem Hochaltar im Chor (Abb. 9). Das Relief dieser Muschelkalkplatte, zu der die gotische Minuskel-schrift, das erhabene Kreuz und der eingravierte Kelch gehören, wird so vor Abrieb geschützt und damit lesbar erhalten.

Konservierung der Ausstattung 2010/11

Das Konzept für die Konservierung der Ausstattung erarbeitete das Fachgebiet Restaurierung des Landesamts für Denkmalpflege in diesem besonderen Falle in Form von Leistungsverzeichnissen zur Weitergabe an die Fachrestauratoren. Die Arbeiten an der Ausstattung wurden dann – mit Ausnahme der am Riemenschneider-Altar – an freie Restauratoren vergeben.

Schon einige Jahre zuvor waren die Seitenaltaraufsätze von einer Studentin an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, genauer am Institut für Technologie der Malerei, im Rahmen einer vom Landesamt für Denkmalpflege angeregten Diplomarbeit genauer untersucht und konserviert worden. Dabei konnte der Anteil des Werks von Mühlholzer genauer bestimmt werden. Bei der aktuellen Maßnahme genügte es, die Seitenaltäre zu kontrollieren und an wenigen Stellen restauratorisch nachzubehandeln.



9 Grabplatte des 1428 verstorbenen ersten Kaplans der Kapelle, Albrecht Heher, im Chor mit schützender Glasplatte, 2012.

Schon im Jahr 2002 war der Riemenschneidersche Marienaltarretabel durch Fachrestauratoren des Referats Restaurierung gereinigt worden. Dicke Staubbeläge hatten sich nämlich im Laufe der Jahre auf Oberflächen und Gesprenge abgelagert und so dem Altaraufsatz ein gespenstisches Erscheinungsbild verliehen. Schon bei der damaligen Reinigung erkannten die Fachleute den guten Erhaltungszustand des Altaraufsatzes. Sie gewannen aber auch genauere Einblicke in Reparaturen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die durch Signaturen und Inschriften deklariert sind, und in die Holzschutz- und Ergänzungsmaßnahme von 1953. Bei der aktuellen Aktion übernahmen auch wieder die Fachleute der Landesdenkmalpflege die Behandlung des Marienaltars, die sich auf eine Reinigung mittels Staubsauger und weicher Pinsel beschränkte.

Die freien Restauratoren, denen der Hochaltar anvertraut war, befreiten ihn von seiner starken Oberflächenverschmutzung und sicherten gelockerte Fassungsartikel.

Weil vorausgegangene Klimamessungen ergeben hatten, dass der Kirchenraum bisher hohen Schwankungen der relativen Luftfeuchte ausgesetzt war, ist aus konservatorischen Gründen eine gesteuerte Klimatisierung nebst Windfang eingebaut worden. Für Zu- und Abluft werden vorhandene Öffnungen in Sakristei- und Chorgewölbe genutzt. Gesteuert wird die Lüftung durch äußere sowie innere Klimafühler und unterstützt durch einen Ventilator über der Sakristei. Somit waren im Kirchenraum keine sichtbaren technischen Einbauten und keine Substanzeingriffe erforderlich. Die Klimadaten werden zudem kontinuierlich aufgezeichnet und zeitgenau im Internet abgelegt, die Daten kontrolliert, um bei Abweichungen entgegensteuern zu können. Diese zusätzliche Technik trägt wesentlich zur Schonung der Ausstattung, insbesondere der wertvollen Altäre, bei.

10 Wandbild des Christophorus mit Jesuskind und Stiftern, 2012.





Kirchhof- und Friedhofsmauer sowie Touristenkiosk

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts diente nur der ursprüngliche Kirchhof als Friedhof. In die alte Kirchhofsmauer war damals noch ein Mesnerhaus, nach alten Ansichten ein wohl mittelalterliches Fachwerkhaus, eingebunden. Bei der Erweiterung des Friedhofs wurde es abgebrochen und ein auf dem Lageplan von 1881 „Totengräberwohnung“ genanntes Haus an einer Ecke des nun weiter nach Norden ausgreifenden Friedhofs gebaut (Abb. 14). Bei dem heute so genannten Mesnerhaus handelt es sich um dieses Gebäude, das später erweitert und im Erdgeschoss – wohl um 1960 – zu einem öffentlichen WC umgebaut wurde (Abb. 13).

Im Zusammenhang mit der jüngsten Instandsetzungsmaßnahme erfuhr auch die Kirchhof- und Friedhofsmauer, die zugleich Böschungsmauer gegen die Landesstraße ist, eine Instandsetzung (Abb. 1). Dieses geschah zum Teil durch Rückvernadelung im Erdreich, im Gesamten durch eine Verbandelung mit Trasskalkmörtel.

Auch schadhafte wertvolle Grabmäler an der Kirche und auf dem Friedhof, die aus dem 15. bis in das ausgehende 19. Jahrhundert stammen, wurden behandelt, zum Teil durch Kompressen von Schadsalzen befreit, zum Teil zur besseren Entfeuchtung auf ein Schotterbett gestellt und – wo erforderlich – weitergehend konserviert. Zu den so behandelten Grabmälern gehören auch die beiden

ältesten, nämlich die der Ortsherren von Hohenlohe-Brauneck.

Ziel der Denkmalpflege und der Förderer war und ist auch, dass der restaurierte Innenraum wieder weitgehend ungestört erlebbar wird und der dort 2002 eingebaute Kiosk ersatzlos entfällt. Statt dessen soll mittelfristig ein separater Pavillon bei der Kirche entstehen oder der in der Nordwestecke der Kirchhofsmauer seit 1963 stehende Kiosk erneuert werden. Im Sommer 2009 stellte das mit der Restaurierung der Kirche beauftragte Architekturbüro auch Überlegungen für einen größeren Touristenpavillon an. Da das Mesnerhaus, das zwar im Bereich der denkmalgeschützten Sachgesamtheit steht, nach den Eingriffen im Erdgeschoss selber aber keine Denkmaleigenschaft hat, stellte die Denkmalpflege im Interesse eines solchen Pavillons dieses Haus zur Disposition.

Doch die Mehrzahl der Creglinger mochte das vertraute Mesnerhaus neben der Herrgottskirche nicht verlieren. So formierte sich, nachdem die Überlegung über einen Abbruch des Hauses publik wurde, eine Bürgerinitiative „Pro Mesnerhaus Creglingen“. Diese Initiative organisierte im September 2009 einen Bürgerentscheid, bei dem sich die Mehrheit der Creglinger Bevölkerung für die Erhaltung des Häuschens und gegen den geplanten Touristenpavillon an dieser Stelle ausgesprochen hat. Daraufhin verwarf die Kirchengemeinde die bisherigen Pläne. Eine Lösung für den Touristenpavillon steht allerdings noch aus.

11 *Marienaltar von Tilman Riemenschneider in der Herrgottskirche, 2012.*

12 *Chor der Herrgottskirche mit Hochaltar, 2012.*



Ausblick

Die Herrgottskirche, ihre Raumschale und Ausstattung, die Friedhofsmauer und die Grabsteine wurden sorgfältig konserviert oder instand gesetzt. Das tradierte Erscheinungsbild blieb dabei bewahrt. Zusätzlich wurde für eine Klimasteuerung gesorgt, die der langfristigen Erhaltung der Ausstattung dient. Damit sind Umfeld und Gebäudehülle so restauriert, dass der Bestand der Herrgottskirche und ihrer ebenso wertvollen Ausstattung langfristig gesichert ist.

Alle Maßnahmen an Herrgottskirche, an ihrer Ausstattung, an Friedhofsmauer und Grabsteinen dokumentierten die am Projekt tätigen Restauratoren und Fachhandwerker durch Text, Foto und Zeichnungen beziehungsweise Kartierungen. Dank dieser Dokumentationen werden bei der nächsten wohl erst in der kommenden Generation notwendigen Instandsetzung die Grundlagen dafür einfacher zu ermitteln und zu erstellen sein.

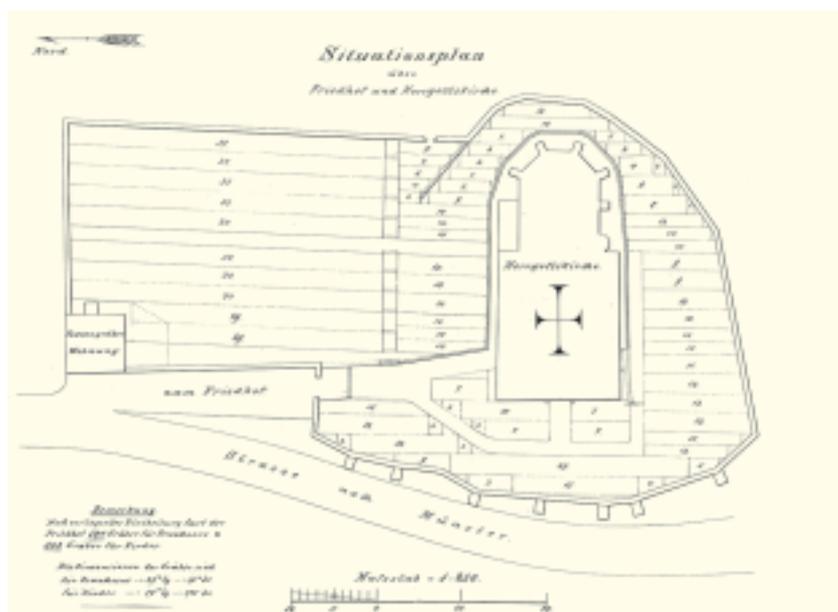
Ein Desiderat geblieben ist die Restaurierung und Archivierung der in Pfarr- und Stadtarchiv lagern den etwa 350 Glasplatten mit fotografischen Aufnahmen der Kirche und ihrer Ausstattung aus der Zeit zwischen 1930 und 1975. Es bleibt zu hoffen, dass dieser für Kunsthistoriker und Denkmalpfleger kostbare Bestand bald inventarisiert, restauriert und damit auch gerettet wird.

Literatur und Quellen

Anne Kaiser (Rothkegel Glas GmbH): Dokumentation der Konservierung des mittelalterlichen Glasmalereibestandes in der Herrgottskirche Creglingen, Würzburg 2011 (unveröffentlicht).

Karl-Heinz Petzold: Wandmalerei „Christophorus“. Bericht zur restauratorischen Bearbeitung, Tübingen 2011 (unveröffentlicht).

14 Creglingen, geosteter Lageplan von Herrgottskirche und Friedhof aus dem Jahr 1881, Archiv der Stadt Creglingen.



Steffen Bückner: Creglingen, ev. Herrgottskirche. Bestandsuntersuchung zu Putz- und Fassungsauflauf im Kircheninneren, Stuttgart 2010 (unveröffentlicht).

Julia Feldtkeller/Fabian Schorer: Creglingen, Herrgottskirche, Südwand des Chors, Wandmalerei „Christophorus“, Tübingen/Kusterdingen 2010 (unveröffentlicht).

Sabine Hofmeister/Caroline Walther: Bericht zur Konservierung und Restaurierung des Hochaltars, Stuttgart 2010 (unveröffentlicht).

Strebewerk (Schöbel/Riegler/Läpple) und Roland Vorherr: historische Grabsteine und Epitaphien. Schadens- und Maßnahmenkartierung, Maßnahmenbeschreibung, Creglingen/Stuttgart 2009/10 (unveröffentlicht).

Strebewerk: Creglingen. Herrgottskirche, Natursteinfassaden. Schadensanalyse und Vorschläge zur Instandsetzung, Maßnahmenkartierung, Stuttgart 2009 (unveröffentlicht).

Sophie Richter: Technologische Untersuchung und Bestandsaufnahme der beiden Seitenaltäre von Jakob Mühlholzer in der Herrgottskirche zu Creglingen, Diplomarbeit an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart 2006 (unveröffentlicht).

Die Inschriften des ehemaligen Landkreises Mergentheim, gesammelt und bearbeitet von Harald Drös, 54. Band von „Die Deutschen Inschriften“, Wiesbaden 2002, S. XX f, 42 f; Tafel CXXVII.

Justus Bier: Tilmann Riemenschneider. Die reifen Werke, Augsburg 1930, S. 56 ff;

Anton Weber: Leben und Wirken des Bildhauers Dill Riemenschneider, Würzburg/Wien (2. Auflage) 1888, S. 61 ff.

Ottmar F. H. Schönhuth: Creglingen und seine Umgebungen, Mergentheim 1846, S. 41 ff.

Architekt Robert Vix und Kollege Jochen Ansel, FG Restaurierung, gilt Dank für ihre Zuarbeit.

Praktischer Hinweis

Informationen zu Besuchsmöglichkeiten und Öffnungszeiten finden Sie unter www.lucakilkenny.com

Dr. Judith Breuer
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege